

Dr. Felix E. Emminger, Washington D.C.

## Das Gastgeber-Modell (Sistema Anfitrión<sup>®</sup> /Host-Model)

Ein Verfahren der Kollegialen Unterrichtshospitation,  
das mit den Stärken von Lehrer/inne/n beginnt und  
eine Evaluationskultur an der Schule aufbauen möchte

### 1. Bilanz ziehen – eine Grundlage für die Steigerung der Unterrichtsqualität

Das „Kerngeschäft“ von Lehrern ist der Unterricht. Die Ergebnisse vieler internationaler Untersuchungen der letzten Jahre haben mit dazu beigetragen, dass der Frage nach der Qualität dieser zentralen Lehrertätigkeit wieder verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Wer die Qualität von Unterricht steigern möchte, muss zuerst **Bilanz** ziehen, also nachsehen, wie gut Unterricht schon ist und anschließend nach Möglichkeiten suchen, die entdeckten Schwachstellen zu beheben.

Die Inaugenscheinnahme (von Unterricht) wird mit dem Begriff *Evaluation* beschrieben. Darunter wird ein an **vorher** formulierten Kriterien orientiertes *systematisches Sammeln von Daten* über den Unterricht verstanden; Analyse und Auswertung der gesammelten Daten sollen im Rahmen eines Feedback einer systematischen Verbesserung des Unterrichts dienen können.

In der Regel wird die Überprüfung von Unterricht von Vorgesetzten übernommen; dies vor allem dann, wenn das Ergebnis der Überprüfung zu Entscheidungen über die Einstufung einer Lehrkraft oder gar über den Verbleib einer Lehrkraft an der Schule herangezogen werden soll.

**Wenn der primäre Zielpunkt einer Bilanz allerdings die systematische Steigerung von Unterrichtsqualität ist, ist das Bilanzziehen durch Vorgesetzte nicht zwingend erforderlich. Schulforschung und Praxiserfahrungen legen den Schluss nahe, dass Unterrichtsbesuche durch Leitungspersonal deutlich weniger lernwirksam sind als Kollegiale Unterrichtshospitationen, die - unter Berücksichtigung bestimmter Rahmenbedingungen freilich – erfahrungsgemäß eine langfristige und vor allem nachhaltige Steigerung der Unterrichtsqualität zeitigen.**

*„Eine positive Reaktion auf Evaluation und gute Aussichten auf ein Gelingen der Evaluationsprozesse sind nur zu erwarten, wenn die Beteiligten*

---

– für sich und ihre Schule (schnellstmöglich, d. V.) einen realen Nutzen durch Evaluation wahrnehmen und erfahren können, über ausreichende und angemessene Evaluationskenntnisse und -erfahrungen bzw. fachliche Unterstützung verfügen, um einen für die jeweilige Schule oder den Unterricht erfolgsversprechenden Evaluationsprozess zu gestalten.“

Demnach ist es unverzichtbar, dass ein Modell *Kollegialer Unterrichtshospitalation* im Kollegium auf breite Akzeptanz stoßen muss; außerdem muss das Modell eine klare und hochverbindliche Struktur besitzen, damit eine faire und störungsfreie Durchführung gesichert ist.

## 2. Das Gastgeber-Modell: Grundstruktur

Im Folgenden wird ein Verfahren zur kollegialen Evaluation von Unterricht vorgestellt – das **Gastgeber-Modell**. Dieses Verfahren ist zum einen gut erprobt und hat sich dabei bewährt. Zum anderen hat der Einsatz des Verfahrens bei vielen damit im Unterricht beobachteten Lehrkräften genau die positiven Reaktionen ausgelöst, die erforderlich sind, um Evaluation von Unterricht mit dem Ziel der Professionalisierung des Organisators zu einer sinnvollen und nachhaltigen, vor allem aber angst-armen Erfahrung für *alle* Beteiligten werden zu lassen.

Schon die Bezeichnung *Gastgeber-Modell* drückt aus, dass jeder der beteiligten Personen – **Gastgeber** und **Gast** - eine **ganz spezifische Rolle** zugeordnet ist:

**Gastgeber** ist hier die zu evaluierende Lehrkraft, **Gast** der Evaluator, in diesem Fall eine andere Lehrkraft der gleichen Schule – nicht unbedingt aus dem gleichen Fachbereich oder der gleichen Schulstufe. Beide akzeptieren und respektieren bei der Anwendung dieses Modells ihre Rolle:

Im *kulinarischen* Gastgeber-Modell sind die Rollen so verteilt:

Der Gastgeber lädt einen Gast ein und kündigt ihm ein Dreigänge-Menü an; im anschließenden Gespräch über die Einladung, äußert sich der Gast auf Bitten des Gastgebers **ausschließlich** zum servierten Dreigänge-Menü (nicht aber beispielsweise über den Wein, über das Geschirr, in dem das Menü serviert wurde, über die Dekoration des Tisches oder die Einrichtung des Esszimmers!)

Auf das *didaktische* Gastgeber-Modell übertragen heißt das:

Der **Gastgeber** lädt den **Gast** (**Hospitant**) in seine Unterrichtsstunde ein, kündigt ihm das didaktische Menü an und bittet den Hospitant, seine Beobachtungen auf ganz bestimmte, **von ihm** festgelegte didaktische Vorgänge zu konzentrieren; anschließend äußert sich der Hospitant **ausschließlich** zu den vereinbarten Vorgängen.

Bei der Wahl der Hospitationspartnerin - **die ohne jede Einmischung von außen erfolgen muss** - sollte nicht ausschließlich auf sog. „Harmonie –Tandems“ gesetzt werden, also Tandems zwischen zwei Kollegen, die sich (meist auch im sonstigen Leben) „prächtig verstehen“. Mit ausschlaggebend

ist zumindest der gemeinsame Fachbereich, zusätzlich auch – aber weniger - die Jahrgangsstufe, in der man un- terrichtet. Da immer ein „Hin und Her“ vereinbart wird, d.h. wenn A bei B hospitiert, hospitiert mindestens einmal auch B bei A (ehe ggf. die Partner gewechselt werden), liegt erfahrungsgemäß die „Beißschwelle“ sehr hoch!

## 2.1 Unterrichtsprinzipien und Qualitätsindikatoren bestimmen

Der Einsatz des Gastgeber-Modells (GGM) erfordert im Vorfeld verschiedene Anstrengungen an einer Schule, die vom ganzen Kollegium geleistet werden müssen:

### > Die schuleigene Prinzipiensammlung für guten Unterricht entwickeln

Zum ersten geht es um eine kollegiale Verständigung über und eine anschließende gemeinsame Einigung auf grundlegende **Prinzipien** guten Unterrichts. Ihre Abstraktion sollte einen Grad erreichen, der die Qualität von Unterricht auf einem *allgemeindidaktischen* und *allgemeinpädagogischen* Niveau beschreibt und der von Lehrkräften *aller* Unterrichtsfächer und *aller* Jahrgangsstufen nach- vollzogen und akzeptiert werden kann. Die unveränderte Übernahme fertiger Aufstellungen erspart zwar viel Zeit – selbst und gemeinsam erarbeiteten Kata- logen aber ist der Vorzug zu geben. Schon allein die Beschäftigung mit der Frage *Was zeichnet eigentlich guten Unterricht an unserer Schule aus?* wird bei den Beteiligten nicht selten stille Selbstreflexion auslösen und positive Auswirkungen auf den Unterricht zeitigen.

Ziel dieser Phase der Sammlung von und Einigung auf gemeinsame Prinzipien eines guten Unterrichts – egal ob nun ein vorhandener Katalog übernommen oder ein schulspezifischer neu erarbeitet wird oder ob als Kompromiss unter Verwendung von Vorgaben eine neue, schuleigene *Prinzipiensammlung* ent- wickelt wird – ist die Erstellung eines gemeinsamen Bildes von gutem Unterricht, das für alle an der Schule beschäftigten Lehrkräfte einen verbindlichen und zielführenden Charakter besitzen sollte.

Gute Erfahrungen wurden mit der Wahl von Jahresschwerpunkten gemacht: Dabei einigt sich die gesamte Lehrerschaft bzw. jede Fachschaft oder Schulstufe auf ein bis max. drei Unterrichtsprinzipien, die als sog. Jahresschwerpunkt(e) ausgerufen werden. Diese haben dann für den vereinbarten Zeitraum eine höhere Verbindlichkeit als die anderen Unterrichtsprinzipien (vergl. dazu Punkt 2.2, Schritt 2, Abs. 6)

Das Konzept empfiehlt die gemeinsame Erarbeitung schulspezifischer **Unter- richtsprinzipien** unter Verwendung einer bewährten, interkulturell gültigen Prinzipiensammlung (siehe Anlage).

### ➤ Qualitätsindikatoren sammeln

Anschließend steht die Erstellung von **Qualitätsindikatoren** an. Darunter sind messbare „Anzeiger“ oder Messgrößen zu verstehen, mit deren Hilfe man fest- stellen kann, inwieweit das jeweilige Unterrichtsprinzip in der

Unterrichtspraxis berücksichtigt bzw. umgesetzt sind.

Als Leitfrage für die Erarbeitung solcher Qualitätsindikatoren kann formuliert werden:

*Welche Umstände sind beobachtbar, die möglichst konkret anzeigen, wie intensiv das Unterrichtsprinzip erreicht wird?*

Ein konkretes Beispiel soll die Beziehung zwischen dem **Unterrichtsprinzip** und den dazugehörigen **Qualitätsindikatoren** aufzeigen:

<p><b>Vereinbartes Unterrichtsprinzip</b></p> <p><b>Leitfrage:</b> Was zeichnet guten Unterricht aus?</p>	<p>Guter Unterricht nutzt die zur Verfügung stehende Lernzeit optimal. (vergl. Katalog Nr. 8)</p>
<p><b>abgeleitete Qualitätsindikatoren</b> (Auswahl)</p> <p><b>Leitfrage:</b> Welche Umstände sind beobachtbar, die möglichst konkret anzeigen, wie intensiv das Gütekriterium erreicht wird?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Der Unterricht beginnt pünktlich.</li> <li>b) Der Unterricht endet pünktlich.</li> <li>c) Die Schüler bekommen für Partner- und Gruppenarbeitsphasen klare Zeitvorgaben.</li> <li>d) Der Unterricht konzentriert sich auf das Stundenthema. Themenabweichungen werden vermieden bzw. können nachvollziehbar begründet werden.</li> <li>e) Bei Bedarf/Verlangen werden Entspannungsübungen durchgeführt.</li> <li>f) Der Unterricht endet mit einer kurzen Zusammenfassung des Unterrichtsergebnisses.</li> <li>g) Die Schüler machen die Zusammenfassung der Unterrichtsstunde möglichst oft selbst. etc.</li> </ul>

## 2.2 Der Evaluationsprozess in 6 Schritten

Die Unterrichtsevaluation wird im Folgenden in Schritten vorgestellt. Beim Hospitanten/Evaluator handelt es sich um die vom „Gastgeber“ ausgewählte Person.

## Schritt 1: Vereinbarung einer Unterrichtsevaluation

Gastgeber und Hospitant vereinbaren einen Hospitationstermin. Im Rahmen dieser Übereinkunft sollte außerdem gleich der Termin der Nachbesprechung/Feedback verabredet werden.

## Schritt 2: Erstellung eines Indikatorenprotokolls

Die Lehrkraft fertigt eine vorstrukturierte Aufstellung bestimmter Daten an, im weiteren *Indikatoren-Protokoll* genannt. (vergl. Anlage) Darin gibt Sie Auskunft über alle technischen Daten des Unterrichtsbesuches:

Klasse, Fach, Zeitpunkt der Unterrichtsstunde, Zeitpunkt des Feedback etc.

Zusätzlich schildert die Lehrkraft in einer kurzen Ausführung ihre derzeitige Situation bezogen auf Fach bzw. Fächer, in denen die Unterrichtsstunden gehalten werden und in Bezug auf die Klasse. Dabei können der Leistungsstand der Klasse in dem entsprechenden Unterrichtsfach ebenso geschildert werden (z.B. *Die Klasse ist in Mathematik weit hinter dem Lehrplan zurück, weil ... Besonders schwache Rechner sind folgende Schüler ...*) wie aktuelle Vorhaben (z.B. *Die Klasse wird gerade an die Sozialform Gruppenarbeit herangeführt.*)

Umfang und Intensität dieser Aufzeichnungen bestimmt der Gastgeber.

Anschließend gibt die Lehrkraft nun die von ihr ausgewählten **Unterrichts- prinzipien** an. Sie entstammen der an der Schule gemeinsam erarbeiteten/ vereinbarten Auswahl.

Sollte sich die Schule auf bestimmte Prinzipien als gemeinsamen *Jahres- schwerpunkt* geeinigt haben (z.B. die Kriterien 3, 6 und 7 der gemeinsam erstellten Sammlung), sollte mindestens ein U-Prinzip aus diesem Jahres- schwerpunkt gewählt werden (müssen).

Zu jedem der ausgewählten **Unterrichtsprinzipien** formuliert die gastgebende Lehrkraft etwa 3–4 **Qualitätsindikatoren**. Wenn an der Schule eine Indikatoren-Sammlung vorliegt, können sie dieser entnommen werden. Liegt keine Sammlung vor, ist es die Aufgabe der Lehrkraft, diese zu entwickeln. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Formulierung so gewählt sein muss, dass eine Beobachtung des Indikators im Unterricht möglich ist.

Hinweise zur Anzahl der auszuwählenden **Unterrichtsprinzipien** und

### **Qualitätsindikatoren:**

Die Evaluationspraxis mit diesem Modell zeigt immer wieder, dass – will man umfassend und wirklich intensiv beobachten und protokollieren – die Zahl der zu beobachtenden *Unterrichtsprinzipien*

und *Qualitätsindikatoren* beschränkt werden muss. Hier eine zahlenmäßige Angabe zu machen ist schwierig, da es Indikatoren gibt, deren Beobachtung nur kurzfristig und punktuell erfolgt (*siehe Qualitätsindikatoren a und b im angeführten Beispiel*), gleichzeitig aber auch Indikatoren existieren, deren Verfolgung sich über einen längeren Zeitraum, eventuell die ganze Unterrichtsstunde, erstrecken muss, damit detaillierte Aussagen gemacht werden können (*siehe Qualitätsindikator d im angeführten Beispiel*).

Empfehlungen zur Anzahl der *Unterrichtsprinzipien*:

Praxiserfahrungen zeigen, dass zwischen einem und drei U-Prinzipien ausgewählt werden sollten, abhängig eben von ihrer Intensität.

Empfehlungen zur Anzahl der *Qualitätsindikatoren*:

Die Einschätzung der Qualität der Berücksichtigung eines Unterrichts- prinzipts sollte mit nicht weniger als drei Qualitätsindikatoren erfolgen; insgesamt sollte jedoch die Gesamtzahl der zu beobachtenden Qualitäts- indikatoren die Zahl zehn nicht / nur im besonderen Fall überschreiten.

Es wird die erfahrungsgestützte Auffassung vertreten, dass mehr als 10 *Qualitätsindikatoren* gleichzeitig weder aufmerksam beobachtet noch sorgsam protokolliert werden können, um von den Aufzeichnungen klare und vor allem bewertende Aussagen zur Verbesserung von Unterricht ableiten zu können.

So sind bei der vorgeschlagenen Höchstzahl von 10 Qualitätsindikatoren verschiedene Kombinationen denkbar:

- zwei Unterrichtsprinzipien und je ca. 5 Qualitätsindikatoren
- drei Unterrichtsprinzipien und je ca. 3 – 4 Qualitätsindikatoren
- vier Unterrichtsprinzipien und je ca. 2 - 3 Qualitätsindikatoren

### Schritt 3: Erarbeitung von Beobachtungsinstrumenten durch den Hospitanten

Die gastgebende Lehrkraft stellt nun ihr *Indikatoren-Protokoll* dem Gast/ Hospitant zur Verfügung. Dies sollte rechtzeitig geschehen, da nun die eventuell intensive Vorbereitungsarbeit für den Hospitanten beginnt: Seine Aufgabe ist es, für jeden der angegebenen Qualitätsindikatoren ein Beobachtungsinstrument zu entwickeln. Leitfrage zur Entwicklung ist:

*Mit welchem Verfahren kann ich nachvollziehbar und möglichst objektiv protokollieren, ob bzw. inwieweit der betreffende Indikator in der zu beobachtenden Unterrichtsstunde auch erfüllt wird?*

Dies mag im ersten Augenblick eine sehr umfangreiche Arbeit sein. Zur Beruhigung seien hier Erfahrungen geschildert, die die Angst vor einem zu hohen Aufwand nehmen könnten:

- Sehr viele Indikatoren lassen sich ohne großen Aufwand beobachten; so liegt beispielsweise der Aufwand für die beiden Indikatoren a und b ( im o.g. Beispiel) nur in der Protokollierung der Anfangs- und Schlusszeit des Unterrichts.
- Viele Indikatoren tauchen im Laufe weiterer Unterrichtsevaluationen bei anderen Lehrkräften immer wieder auf, so dass an einer Schule sinnvollerweise eine Sammlung von Beobachtungsinstrumenten aufgebaut wird, aus der nach Bedarf geschöpft werden kann.
- Oft kann die Erfüllung eines Indikators mit einer einfachen und schnell angefertigten Übersicht protokolliert werden. So reicht die folgende Übersicht, um den Indikator d ( im o.g. Beispiel) zu beobachten:

Indikator d: Umgang mit Thema-Abweichungen

Wann?	Durch wen?	Was?	Reaktion des L
09:10 h	Schüler x	Erzählt von seinem Hund	Unterbricht den Schüler und weist auf das Stundenthema hin.

## Schritt 4: Unterrichtsevaluation

Der Hospitant besucht den Unterricht und beobachtet mit Hilfe seiner Evaluationsinstrumente **ausschließlich** die Erfüllung der vereinbarten *Qualitätsindikatoren*.

## Schritt 5: Nacharbeit

In dieser Phase analysiert der Hospitant seine Aufzeichnungen, d.h. er vergleicht den in den Qualitätsindikatoren formulierten Anspruch mit seinen protokollierten Aufzeichnungen und beschreibt quantitativ die Lehrerleistung mit Hilfe eines Schemas, das die verschiedenen Gütekriterien und Qualitätsindikatoren und das jeweils eingeführte Bewertungsschema enthält.

Es macht Sinn, die evaluierte Lehrkraft zu bitten, im direkten Anschluss an den Unterricht ihre eigene Nacharbeit in Form einer **Selbsteinschätzung** bezgl. ihres Unterrichts vorzunehmen – mit dem

---

gleichen Schema, mit dem auch der Hospitant eine qualitative Beschreibung seiner Beobachtungen erstellt. Dieser Vorgang kann – vor allem dadurch, dass er schriftlich erfolgt – helfen, den persönlichen Eindruck der Stunde zu konservieren, gleichzeitig aber auch den erforderlichen Abstand zum gehaltenen Unterricht zu bekommen, ohne dass Informationen verloren gehen



Hier ein erprobtes praktisches Beispiel (zu den Prinzipien 1, 2, 7).

Fach:	Klasse:	Thema:			Datum:								
<b>Erfüllung der Indikatoren in dieser Unterrichtsstunde</b> (in Prozent)	<b>100</b>	<b>90</b>	<b>80</b>	<b>70</b>	<b>60</b>	<b>50</b>	<b>40</b>	<b>30</b>	<b>20</b>	<b>10</b>	<b>0</b>	<b>kA</b>	
	<b>+</b>										<b>-</b>		
<b>1. Guter Unterricht hat grundlegendes Wissen zu vermitteln und Möglichkeiten zur Anwendung dieses Wissens zu schaffen.</b> In meinem Unterricht ...													
a ... vermittele ich die Sache richtig.	X												
b ... vermittele ich die Sache strukturiert.				X									
c ... vermittele ich das Wissen an anschaulichen Beispielen.						X							
d ... können die Schüler das erworbene Wissen an motivierendem Material anwenden.		X											
<b>Summe</b>													
<b>2. Guter Unterricht bietet systematisch und vielfältig gestaltete Gelegenheiten für das Lernen.</b> Mein Unterricht ...													
a ... hat eine klare zeitliche Struktur.													
b ... ist methodisch abwechslungsreich.													
c ... geht nach fachdidaktischen Artikulationsstufen (nach ... ) vor.													
<b>Summe</b>													
<b>7. Guter Unterricht leitet zu individuellem und selbsttätigem Lernen an.</b> In meinem Unterricht ...													
a ... verwende ich Material, mit dessen Hilfe sich die Schüler selbstständig das Unterrichtsziel erarbeiten können.													
b ... verwende ich Material, mit dessen Hilfe sich die Schüler selbstständig das Unterrichtsziel üben können.													
c ... wird das Lernziel nicht von der Lehrkraft vorformuliert, sondern von den Schülern selbst erarbeitet.													
d ... leite ich die Schüler vorwiegend durch Impulse.													
<b>Summe</b>													

### Schritt 6: Besprechung/Feedback

Eine der sensibelsten und kritischsten Phase jeder Unterrichtshospitation – egal nach welchem Modell – ist die Phase der Besprechung, der Analyse, der Formulierung und Mitteilung der

Beobachtungen sowie das gemeinsame Nachdenken darüber, was getan werden kann, um die entdeckten Entwicklungspotenziale auch umzusetzen. Erst diese Phase des Feedbacks rundet eine Evaluation ab und sichert, wenn sie „richtig“ erfolgt, die Erreichung der intendierten Ziele.

### 3. Einwände gegen das Gastgeber-Modell

Immer wieder wird nach der ersten (theoretischen) Begegnung mit diesem Evaluationsmodell – vor allem von Vertretern der Schulaufsicht – der Einwand gebracht, dass die Auswahl der Unterrichtsprinzipien und der Qualitätsindikatoren durch die zu evaluierende Lehrkraft die Evaluationssituation doch „stark verfälschte“: Wenn der Gastgeber das didaktische Menü festlegen darf, wird er ja wohl nichts auf die „Speisekarte“ setzen, was er nicht (koch-didaktisch) beherrscht, will heißen: Die Lehrkraft würde selbstverständlich doch wohl nur solche Prinzipien und Qualitätsindikatoren benennen und „zur Beobachtung freigeben“ (Originalton eines Skeptikers), die in ihrem Handlungsrepertoire den Stellenwert von „perfekter Beherrschung“ einnehmen.

Grundsätzlich ist dieser Einwand nicht von der Hand zu weisen. Passiert so etwas, ist an einer richtigen und zielführenden Einführung des Konzepts zu zweifeln:

Das Konzept zielt auf Professionalisierung der Lehrenden hin. Wer nur überprüfen lässt, was er schon kann – und in der Regel wissen Lehrer/innen um ihre didaktischen Schwächen – ist an einer Professionalisierung seiner genuinen Tätigkeit nicht interessiert. Wer seine Schwächen beseitigen möchte – davon sollte ausgegangen werden, wenn dieses Modell eingesetzt wird – wird auch auf seine Schwächen schauen lassen!

Lehrer/innen sind bereit, auch auf ihre didaktischen Schwächen schauen zu lassen, wenn klar ist, dass dies von einer Person des Vertrauens gemacht wird und wenn klar ist, dass nicht eine Beurteilung sondern eben eine gezielte Verbesserung ihres Unterrichts im Zentrum steht (was freilich ohne eine Bilanz nicht möglich ist!)

Zum anderen gewährleistet die sich selbst zugestandene Sicherheit, bestimmte Unterrichtsprinzipien und Qualitätsindikatoren „im Schlaf erfüllen zu können“, nicht automatisch, dass dies so ist und vor allem vom Hospitanten auch so gesehen wird. Außerdem kann man sich im Vorgespräch auf die Zahl und die Benennung der U-Prinzipien und der Qualitätsindikatoren einigen: Auswahl der Prinzipien durch die Lehrkraft und Auswahl der Qualitätsindikatoren durch den Evaluator – oder umgekehrt; Aufteilung der Auswahl auf beide Personen etc.

Gastgeber und Gast können sich auch darauf verständigen, dass der Gastgeber zwei Unterrichtsprinzipien benennt (und die dazu passenden Q-Indikatoren), der Gast sich aber einen Gang des didaktischen Menüs – sprich ein U-Prinzip – aussuchen darf (und die dazu passenden Q-Indikatoren auch formuliert oder diese vom Gastgeber formulieren lässt.)

Im Übrigen wird spätestens bei der zweiten Evaluation keine ganz beliebige Auswahl der U-Prinzipien und der Qualitätsindikatoren mehr möglich sein,

---

weil die Lehrkraft dann im Unterricht aufzuzeigen hätte, dass ihre Bemühungen um die gezielte Verbesserung des Unterrichts in den (bei der vorangegangenen Unterrichts- evaluation) festgestellten Mängelbereichen auch Erfolg gezeigt haben.

#### Zitate:

1) Burkard, Ch./Eikenbusch, G.: Praxishandbuch Evaluation in der Schule. Berlin 2000, S.8

#### Anlage:

Der folgende Kriterienkatalog hat sich zum Zwecke der Erstellung eines schul-spezifischen Gütekatalogs (Prinzipien eines guten Unterrichts) für die Verwendung bei der UH im Rahmen des GG-Modells bewährt:

1. Guter Unterricht hat **grundlegendes Wissen** zu vermitteln und Möglichkeiten zur **Anwendung** dieses Wissens zu schaffen.
2. Guter Unterricht bietet **systematisch** und **vielfältig** gestaltete Gelegenheiten für das Lernen, lässt aber auch zufälliges, **spontanes** Lernen zu.
3. Guter Unterricht muss **höhere Denkprozesse** – reflexives, analytisches und kreatives Denken – ermöglichen und fördern.
4. Guter Unterricht nutzt und fördert die **kognitiven, motivationalen, sozialen** und **emotionalen** Schülereigenschaften.
5. Guter U nutzt die **Stärken** der Schüler und arbeitet an deren **Schwächen**.
6. Guter Unterricht erzieht zur **Kritikfähigkeit**.
7. Guter Unterricht leitet zu **individuellem** und **selbsttätigem Lernen** an.
8. Guter Unterricht nutzt die zur Verfügung stehende **Lernzeit** optimal.
9. Guter Unterricht achtet auf ein **lernförderliches Klima**.
10. Guter Unterricht lässt Schüler ihren **Kompetenz-Zuwachs** erleben.
11. Guter Unterricht verwendet pädagogisch wertvolle, ansprechende **Lernmittel**.
12. Guter Unterricht ist **sinnstiftend** und **erziehlich** wirksam.

(Stand Sept. 2009)